

## Neu zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene an Berufsschulen

Bearbeitet von  
Barbara Baumann, Alfred Riedl

1. Auflage 2016. Buch. 165 S. Hardcover  
ISBN 978 3 631 67418 5  
Format (B x L): 14,8 x 21 cm

[Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Pädagogik Allgemein](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Barbara Baumann / Alfred Riedl

# Neu zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene an Berufsschulen

Ergebnisse einer Befragung  
zu Sprach- und Bildungsbiografien



PETER LANG  
EDITION

# Zu Beginn

*vor einem Jahr bin ich nach Deutschland gekommen.  
In den ersten sechs Monaten hatte ich  
leider keine Möglichkeit deutsch zu lernen aber ich  
habe einem Lehrbuch dabei gehabt und so mit viele  
Enthusiasmus habe ich versucht die deutsche Sprache  
komplett alleine zu hause zu lernen. zum gluck das  
habe ich geschafft. seit sechs Monate besuche ich  
die Berufsschule in [Ort] und bis jetzt  
habe ich meine Deutschkenntnisse verbessert.  
jeden tag sehe ich viele Verbesserung.  
Ich bedanke mich dass ihr für uns interessiert habt*

(schriftliche Kommentare von Schülerinnen und Schülern  
am Ende der Befragung)

Vielen Dank an alle Schülerinnen und Schüler für die Bereitschaft, im Rahmen der Befragung persönliche Auskünfte zu geben. Allen beteiligten Berufsschulen ein herzliches Dankeschön für die außergewöhnliche Unterstützung.

Bei der Entwicklung des Fragebogens und der Entstehung dieser Publikation haben uns viele Kolleginnen und Kollegen mit kritischen Anmerkungen und in Diskussionen weitergebracht. Sabine Reiter (Tür an Tür – Integrationsprojekte gGmbH) und Nora von Dewitz (Universität zu Köln, Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache) haben sich mit dem vorliegenden Text ausführlich auseinandergesetzt und uns hilfreiche Rückmeldungen gegeben. Dankeschön dafür.

Ein ganz besonderer Dank gilt Bernd Hinträger für die persönliche und fachliche Begleitung der Studie, Maria Simml für ihre Hilfe bei der Datenauswertung und Felix Steffan für die Lektorierung des Textes.



# Das Wichtigste in Kürze

Die folgenden Ausführungen basieren auf einer Datenerhebung in bayerischen Berufsschulklassen für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler aus dem Schuljahr 2014/15. Wenn in diesem Text von Bildungs- und Sprachbiografien die Rede ist, dann müssen diese Erkenntnisse als eine Momentaufnahme einer sehr spezifischen Zielgruppe interpretiert werden. Von Allgemeingültigkeit mit Blick auf Geflüchtete<sup>1</sup> oder – noch allgemeiner – Migrantinnen und Migranten in Deutschland kann nicht ausgegangen werden. Wesentliche Aspekte der Studie werden hier vorab zusammengefasst:

Die berufliche Bildung sieht sich aktuell mit diversen Herausforderungen konfrontiert. Genannt seien Schlagwörter wie demografischer Wandel, Fachkräftemangel, unbesetzte Lehrstellen, die deutliche Tendenz zu mehr Zulauf in akademische Ausbildungsgänge und sich in der Folge verringernde Schülerzahlen in der nichtakademischen beruflichen Bildung. Der größte Fokus liegt derzeit auf der beruflichen Integration steigender Zahlen an neu zuwandernden Menschen.

Zuwanderung wird im Moment stark mit Flucht und Asyl assoziiert. Die Zahlen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zeigen für das Jahr 2014 jedoch, dass die größte Migration noch immer aus anderen Ländern der EU stammt (BAMF 2016a). Nichtsdestotrotz gewinnt Flucht als Migrationsursache nach Deutschland erheblich an Bedeutung.

In Bayern sind auch neu zugewanderte Menschen bis zum Alter von 21 (in Ausnahmefällen auch 25) Jahren auf der Basis des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) zum Besuch einer Schule verpflichtet. Für die ab 16-Jährigen ist dafür insbesondere das Übergangssystem der Berufsschulen relevant. Ab dem Schuljahr 2016/17 sollen 22.000 kürzlich nach Deutschland migrierte Schülerinnen und Schüler in 1.200 speziellen Berufsschulklassen verteilt über ganz Bayern unterrichtet werden. Das System existiert seit dem Schuljahr 2010/11 und umfasst für den einzelnen Schüler in der Regel zwei Berufsintegrationsjahre mit dem Ziel eines Schulabschlusses und des Übergangs in eine duale Ausbildung, weiterführende Schule oder ein Arbeitsverhältnis.

---

1 Es gibt aktuell Tendenzen, statt von *Flüchtlingen* von *Geflüchteten* zu sprechen, um mögliche negative Konnotationen des Suffixes *-ling* zu umgehen (s. zur medialen Diskussion bspw. Hildebrand (2015)). In diesem Text kommen beide Begriffe vor, *Flüchtling* speziell dann, wenn es sich um feststehende Ausdrücke wie *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* oder *Genfer Flüchtlingskonvention* handelt.

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie liegt insbesondere auf der näheren Erforschung personenbezogener, sprach- und bildungsbiografischer Merkmale der Schülerinnen und Schüler. Dazu wurde auf der Basis von wissenschaftlichen Vorüberlegungen ein Online-Fragebogen erstellt und an sämtliche bayerischen Berufsintegrationsklassen im zweiten Beschulungsjahr verteilt. Die Befragung fand im Frühjahr und Sommer 2015 an allen angefragten 41 Schulen statt. Am Ende lagen 538 gültige Datensätze vor, auf die sich die folgenden Ergebnisse stützen.

Die Schülerinnen und Schüler befanden sich zum Zeitpunkt der Erhebung größtenteils zwischen ein und drei Jahren in Deutschland. Analog zu bundesweiten Statistiken sind unter ihnen rund ein Fünftel Frauen und vier Fünftel Männer. 60 Prozent der Befragten sind ohne Begleitung in Deutschland. Insgesamt wurden 44 Heimatländer benannt, wobei Afghanistan mit ca. 40 Prozent die mit Abstand häufigste Nennung ist. Die meisten Schülerinnen und Schüler kommen aus Asien (62 Prozent) oder Afrika (24 Prozent). Neun Prozent EU-Bürgerinnen und Bürger in den Klassen deuten darauf hin, dass die Schülerschaft mitnichten ausschließlich aus Geflüchteten besteht. Die Benennung der Klassen sollte demnach kein einzelnes Migrationsmotiv wie *Flucht* in den Vordergrund stellen, was mit Bezeichnung wie *Klassen für berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge* der Falle ist. *Übergangsklasse* scheint eine von mehreren Möglichkeiten einer adäquateren Benennung.

Die Schülerinnen und Schüler geben im Durchschnitt 1,35 Muttersprachen an. Insgesamt finden sich 55 unterschiedliche Sprachnennungen. Die häufigste Muttersprache ist Dari. Abgesehen von den Muttersprachen schreiben, lesen, sprechen und verstehen die Befragten noch weitere Sprachen, insgesamt 64 verschiedene. Sprachkompetenzen sehen die Schülerinnen und Schüler für sich selbst dabei am ehesten in der Fertigkeit Lesen. Als Schulsprachen in der Heimat werden insbesondere die Amtssprachen der Länder und vor allem Englisch genannt. Rund 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit schulischer Vorerfahrung in der Heimat sagen aus, dass sie Englisch gelernt haben. Für etwa sechs Prozent aller Befragten kann konstatiert werden, dass sie als Analphabeten nach Deutschland eingereist sind, d.h. bis dato in keiner Sprache des Schreibens oder Lesens mächtig waren. 70 Prozent geben an, dass sie noch eine oder mehrere weitere Sprachen erlernen möchten, am häufigsten Englisch. Oft genannte Gründe dafür sind die Faktoren *Interesse* und *wichtige Sprache in der Welt*.

Die Dauer des Spracherwerbs Deutsch beziffern die Befragten am häufigsten zwischen einem halben Jahr und eineinhalb Jahren. Die größte Hilfestellung für den Spracherwerb stellt die Berufsschule dar, am seltensten hilft die Familie. Nur sehr wenige Schülerinnen und Schüler verfügen über ein Deutschzertifikat, wenn

dann haben sie jedoch den Deutschtest für Zuwanderer (dtz) absolviert. Bei der Frage nach Lernorten des Deutschen wird deutlich, dass institutionalisiertes Lernen von großer Bedeutung ist: Rund 70 Prozent der Nennungen entfallen auf die Berufsschule und Sprachkurse/-schulen.

Die Fragen nach der Bildungsbiografie in der Heimat ergeben folgendes Bild: Die Befragten haben zwischen null und 17 Jahren lang eine Schule in der Heimat besucht. Dementsprechend ist unter den Schularten von der Elementar- bis zur universitären Bildung eine große Bandbreite zu verzeichnen. Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler hat in der Heimat neun Jahre oder länger eine Schule besucht. Knapp zwölf Prozent blicken auf keinerlei Schulbildung zurück. Insgesamt fällt auf, dass die weiblichen Schülerinnen häufiger schulische Erfahrungen mit nach Deutschland mitbringen als ihre männlichen Mitschüler. Außerdem haben sie tendenziell länger eine Schule besucht als die Jungen bzw. Männer in den Klassen.

Gut 40 Prozent der Befragten haben in der Heimat schon einmal gearbeitet, die Schüler häufiger als die Schülerinnen. 43 Prozent hatten früher ein anderes berufliches Ziel als heute. Die aktuellen Berufswünsche differenzieren sich stark aus, insgesamt sind 78 verschiedene Berufe zu finden. Die weiblichen Befragten wünschen sich tendenziell Tätigkeiten im sozialen oder pflegerischen Bereich. Die männlichen Befragten sehen sich eher in technischen Berufen der Metall-, Elektro- oder Fahrzeugbranche. Wirtschaft/Verwaltung und Ernährung/Hauswirtschaft sind Branchen, die sich beide Geschlechter vorstellen können. Unter den Berufswünschen befinden sich bei weitem nicht nur sogenannte Mangelberufe. Auch ist nicht festzustellen, dass Berufe mit hohen sprachlich-kommunikativen Anforderungen gemieden werden.

Die Möglichkeit, zum Ende des Fragebogens einen Kommentar zu hinterlassen, nutzen die Schülerinnen und Schüler zum größten Teil für einen Dank oder zur Formulierung eines persönlichen Wunsches. Auch Lob oder Kritik am Fragebogen findet sich bisweilen.

Die ausführliche Methodendiskussion macht deutlich, dass die hohe Teilnahmebereitschaft und die Kommentare der Befragten grundsätzlich darauf hindeuten, dass der Fragebogen bei der befragten Zielgruppe als geeignetes Erhebungsinstrument einzustufen ist. Details können nach den Erfahrungen der durchgeführten Studie für zukünftige Befragungen überarbeitet werden, darunter z.B. die Antwortmöglichkeiten bei den sprachbiografischen Items oder die Präzisierung der Frage nach den Lernorten der deutschen Sprache. Darüber hinaus ergaben sich methodische Grundsatzüberlegungen für die weitere Forschung mit neu zugewanderten jungen Menschen. Diskussionswürdig scheint beispielsweise die Frage, wie der Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten begegnet

werden kann. Die Entscheidung für eine elektronische Durchführung der Erhebung hat sich bewährt, setzt aber grundlegende Kompetenzen der Befragten im Umgang mit dem PC voraus. Neben der vereinfachten Datengewinnung, -übermittlung und -aufbereitung wird insbesondere die Möglichkeit der Filterführung bei elektronischen Befragungen gegenüber Papier-Bleistift-Erhebungen für gewinnbringend erachtet. Die Schülerinnen und Schüler erhalten damit ausschließlich für sie relevante Items.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass unter den Schülerinnen und Schüler bzgl. diverser Merkmale mehr Vielfalt als Einheit festzustellen ist. Eine künstliche Homogenisierung der Schülerschaft ist weder angemessen noch gewinnbringend für die Planung und Begleitung von Bildungsprozessen. Entsprechend bedarf es flexibler Curricula und Lernmaterialien. Für die Lehrerbildung ergibt sich die Herausforderung, passende Aus- und Weiterbildungsangebote zu schaffen. Gelingt das Ziel des Übergangs in eine duale Ausbildung, so können bereits jetzt verschiedene Hürden antizipiert werden: Die Berufsschule mit ihren hohen Theorieanteilen wird die Schülerinnen und Schüler sprachlich und damit in der Konsequenz auch fachlich vor erhebliche Herausforderungen stellen. Zudem stellt sich die Frage, ob die bisherigen Ausbildungsstrukturen der Zielgruppe gerecht werden. Eine stärkere Modularisierung im Ausbildungssystem könnte ein geeigneter Lösungsansatz sein. Für die Forschung insgesamt ergeben sich aus den vorliegenden Ergebnissen mehr Fragen als Antworten. Erste Eckdaten sind von den hier befragten Schülerinnen und Schülern nun bekannt. Im Anschluss daran bedarf es insbesondere qualitativer Forschung für vertiefte Einblicke in die (beruflichen) Lebenswelten der neu zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

# 1. Ein Blick auf die berufliche Bildung

## Aufgaben beruflicher Bildung

Ein staatliches Bildungssystem steht vor den Aufgaben, jungen Menschen einen erfolgreichen Weg in Beruf und Arbeit zu eröffnen, integrativ allen Menschen eine gesellschaftliche Teilhabe je nach ihren Befähigungen zu ermöglichen sowie sie zur mündigen und autonomen Gestaltung ihres Lebens im Sinne eines demokratischen Grundverständnisses zu führen. Die weltweit als sehr erfolgreich anerkannte berufliche Bildung in Deutschland übernimmt wichtige Funktionen bei der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung des Menschen für seine Aufgaben in Staat, Gesellschaft und Privatleben. Gleichzeitig offenbart sich der Stellenwert der beruflichen Bildung in einer modernen Gesellschaft in der nationalen Fachkräfteversorgung sowie in der systematischen Förderung des Innovationspotentials in den Betrieben.

Die erlangte wirtschaftliche Stärke Deutschlands basiert zu einem erheblichen Teil auf seinem beruflichen Bildungssystem und hier besonders auf der international mit großem Interesse beachteten dualen Berufsausbildung. Die im internationalen Vergleich auf sehr hohem Niveau ausgebildeten nichtakademischen Fachkräfte sind ein wichtiges Element betrieblicher Wertschöpfung. Die duale Berufsausbildung verbindet betriebliches Lernen mit dem Lernen in der Berufsschule in staatlich anerkannten Ausbildungsberufen (ausführlicher s. Riedl 2011, S. 19ff.).

## Herausforderungen für die berufliche Bildung

Obwohl die berufliche Bildung in Deutschland zurückblickend immer wieder vor großen Herausforderungen stand (s. ebd. S. 51ff.), konnte sie diese bisher erfolgreich meistern. Exemplarisch genannt seien z.B. die in den 1970er Jahren kaum zu bewältigende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen oder die um 1990 einsetzende, äußerst kontroverse Diskussion zur Anpassungsfähigkeit der beruflichen Bildung an den beschleunigten technischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandel in der Gesellschaft. In diesem Zug wurde das deutsche Berufskonzept als Basis für die nichtakademische berufliche Bildung stark in Frage gestellt. Überlegungen zu einer Modularisierung der beruflichen Erstausbildung wurden zwar angestellt, sie konnten sich jedoch nicht durchsetzen (siehe Riedl & Schelten 2013, S. 196ff.). Eine manifestierte Vorstellung zur herausragenden Bedeutung des Berufskonzeptes, nach der sich Berufskompetenz (siehe Riedl 2011, S. 37ff.)

in einem mehrjährigen, zeitlich zusammenhängenden Bildungsgang entwickelt, wirkte zusammen mit ordnungspolitischen Vorgaben für die berufliche Ausbildung in Deutschland einschränkend auf Möglichkeiten einer Modularisierung. Obwohl das deutsche Berufsbildungssystem ein Mischmodell aus staatlicher Steuerung und Marktsteuerung ist, liegt nach wie vor ein Großteil des Einflusses auf die Organisation einer Berufsausbildung bei den Regulierungsbehörden, die diesen Einfluss – auch vor dem Hintergrund des bisher bewährten und am Berufsprinzip ausgerichteten dualen Systems – kaum preisgeben wollen.

Bisher formen sich für die Berufsbildungs- und Arbeitsmarktpolitik zwei zentrale Bereiche aus, die nach Lösungsansätzen drängen: Einmal ist dies der sich seit einigen Jahren vollziehende demografische Wandel in einer alternden deutschen Bevölkerung. Davon sind bereits die sogenannten Neuen Bundesländer massiv betroffen, da dort seit längerem eine viel zu geringe Nachfrage nach Ausbildungsplätzen besteht. Die zweite Herausforderung resultiert aus dem deutlich ansteigenden Zugang von Absolventinnen und Absolventen allgemeinbildender Schulen zu den Hochschulen und Universitäten, was zu einem verminderten Zugang von Schulabgängern in eine nichtakademische berufliche Bildung führt. Dies könnte die über viele Jahre gewachsene und funktionierende Volkswirtschaft Deutschlands gefährden. Nida-Rümelin (2015, S. 16ff.) spricht bei dieser auch durch das Bildungssystem mitbedingten Entwicklung von einem „Akademisierungswahn“, der dazu führen kann, dass „das duale System, das im Ausland so viel gelobte Modell der beruflichen Bildung, in Deutschland nicht zu retten“ sei (ebd., S. 16). Die Besonderheiten dieses Ausbildungsmodells sind jedoch bisher auch ein Garant für eine im Vergleich zu anderen Ländern sehr niedrige Jugendarbeitslosigkeit, da mit der dualen Berufsausbildung, die neben anderen Zugangsmöglichkeiten zu einer berufsrelevanten Bildung und zum Arbeitsmarkt, insgesamt eine für viele offene und geeignete Einstiegsoption besteht.

Eine weitere, bisher äußerst kontrovers geführte Diskussion befasst sich mit dem seit einigen Jahren prophezeiten Fachkräftemangel. Aktuell lässt sich keinesfalls ein durchgängiger Mangel an hinreichend qualifizierten Arbeitnehmern für alle Wirtschaftsbereiche konstatieren. Doch für viele Firmen in bestimmten Wirtschaftssegmenten wird es immer schwieriger, offene Stellen mit qualifizierten Fachkräften bzw. Ausbildungsinteressierten zu besetzen. So fehlen akademische als auch nichtakademische Fachkräfte bereits heute in technischen Berufen, dem sogenannten MINT-Bereich mit Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik sowie im Gesundheits- und Pflegebereich. Prognosen gehen davon aus, dass sich dieser Mangel weiter verschärfen wird, wenn die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre in den nächsten Jahren aus dem Berufsleben ausscheiden.

Aktuell verzeichnet der Berufsbildungsbericht (BMBF 2015a, S. 10) bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen einen Rückgang von 1,4 Prozent. Vor dem Hintergrund der geringeren Zahlen an jungen Menschen, die demografisch bedingt aus den allgemeinbildenden Schulen ausscheiden, wäre diese Entwicklung kaum besorgniserregend. Dramatisch sind jedoch die vielen unbesetzten Ausbildungsstellen, die im langjährigen Vergleich einen neuen Höchststand erreicht haben. Ihnen stehen gleichzeitig viele unversorgte Bewerberinnen und Bewerber gegenüber. Folglich besteht hier ein erhebliches Passungsproblem (ebd., S. 47ff.). Dies bedeutet, dass es offensichtlich sehr viel schwieriger geworden ist, das betriebliche Ausbildungsangebot und die damit verbundenen Anforderungen mit den Ausbildungswünschen der Jugendlichen und deren Berufsvorstellungen zusammenzuführen.

Der bis vor einigen Jahren noch bedrohlich große Übergangsbereich in die berufliche Bildung ist seit 2005 deutlich geschrumpft (Rückgang bis 2014 um 38,7 Prozent). Hier haben junge Menschen, die z.B. keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, die Möglichkeit, mithilfe von berufsvorbereitenden Fördermaßnahmen z.B. Schulabschlüsse nachzuholen und ihre individuellen Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu erhöhen. Besonders stark sind im Übergangsbereich Jugendliche vertreten, die einen Hauptschulabschluss (49,5 Prozent) oder keinen Schulabschluss (21,3 Prozent) haben (BMBF 2015a, S. 37).

Der Rückgang junger Menschen im Übergangsbereich ist eng damit verbunden, dass aufgrund geringer werdender Absolventenzahlen aus den allgemeinbildenden Schulen ein größer werdender Teil leistungsschwächerer Jugendlicher nun einen Ausbildungsplatz erhält. Zunächst ist dies als eine positive Entwicklung zu sehen, da damit die traditionelle Stärke der dualen Berufsausbildung wieder mehr zum Tragen kommt, nämlich bildungsschwächere junge Menschen beruflich zu integrieren (s. Riedl & Schelten 2013, S. 67). Andererseits geht aus dem zahlenmäßig kleiner werdenden Übergangsbereich gleichzeitig ein weiteres Problem bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen mit geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern hervor: Ein großer Teil der Ausbildungsberufe ist theoretisch zunehmend anspruchsvoller geworden und so ist von Seiten der Betriebe immer wieder zu hören, dass die Ausbildungsreife der in eine Berufsausbildung einmündenden Jugendlichen erheblich zurückgegangen sei. Um diese Widersprüchlichkeit aufzufangen, bedarf es struktureller Maßnahmen wie z.B. einer verstärkten Berufsvorbereitung bereits an allgemeinbildenden Schulen, damit auch leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler eine für sie passende Berufsausbildung durchlaufen können. Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Übergangsbereich trotz rückläufiger Zugangszahlen eine feste Größe mit hoher bildungspolitischer Brisanz bleibt, da ein großer Teil der jungen Menschen, die diesen Bereich

durchlaufen, auch im Anschluss daran nicht in eine Berufsausbildung einmündet (BMBF 2015b, S. 183ff.).

Bisher hat sich das berufliche Bildungssystem in Deutschland auch bei einem erheblich verschärften nationalen wie internationalen Wettbewerb als äußerst konkurrenzfähig erwiesen, da seine hohe Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit offenbar wurde. Damit diese Adaptivität auch weiter erhalten bleibt, ist eine nahe- liegende Konsequenz, dass sich das duale System der beruflichen Erstausbildung – bisher als zentrale Säule der beruflichen Bildung in Deutschland bezeichnet – ebenfalls weiter verändern wird bzw. muss.

## **Einwanderungsland Deutschland – Integrationsaufgaben**

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Die Zahlen der OECD belegen, dass die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2012 erstmalig auf Rang 2 nach den USA bei den dauerhaften Zuwanderern rückte und damit klassische Einwanderungsländer wie Kanada und Australien hinter sich gelassen hat. Waren es 2012 noch die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise, die immer mehr Menschen aus der EU nach Deutschland führten, so sind es heute zunehmend auch Flüchtende aus den weltweit existierenden Krisenregionen. Somit sind Migration und Integration entscheidende Zukunftsthemen für die Politik, das Bildungswesen, den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft. Damit entsteht ein besonders dringender Handlungsbedarf zur Verbesserung der Ausbildungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund. Schon bisher liegt deren Ausbildungsanfängerquote (32,1 Prozent) deutlich unter der junger Deutscher (57,0 Prozent, siehe BMBF 2015a, S. 54). Menschen mit Migrationshintergrund sind hier klar benachteiligt.

Integration kann nur gelingen, wenn sie verschiedene Bereiche wie Sprache, Kultur oder Grundwerte berührt. „Aber letztlich wird Integration in all diesen Dimensionen nur gelingen, wenn es auch gelingt, die Integration in den Arbeitsmarkt zu schaffen. Wenn sich Menschen jahrelang nicht in unseren Arbeitsmarkt einbringen können, kein Einkommen erzielen und untätig abwarten müssen, so wird dies Unzufriedenheit und Resignation hervorrufen, radikale Kräfte stärken und letztlich eine bereitwillige Integration in unsere Gesellschaft nahezu unmöglich machen“ (Wößmann 2016, S. 11). Spracherwerb und berufliche Qualifizierung sind somit entscheidende Faktoren. Zwar ist die Integration von neu Zugewanderten auch in Bildungs- und Ausbildungssysteme eine menschenrechtliche Forderung und eng mit der Wahrung der Grundrechte von Individuen verbunden. Unabhängig davon besteht durch die Zuwanderung aber auch ein Potenzial für das demografisch alternde Einwanderungsland Deutschland.

## **Effekte von Zuwanderung für den Arbeitsmarkt**

Das Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland als Maß für das im Inland zur Verfügung stehende Angebot an Arbeitskräften geht aufgrund des Bevölkerungsrückgangs in den kommenden Jahrzehnten nach Schätzungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) deutlich zurück. Auch ein kräftiger Anstieg der Erwerbsquote von Frauen und eine weiter steigende Zuwanderung können diesen Prozess zwar verlangsamen, aber nicht aufhalten. Gleichzeitig erhöht sich das Durchschnittsalter der im Arbeitsmarkt befindlichen Personen, wobei die Zahl der Erwerbspersonen jüngeren und mittleren Alters dramatisch sinkt (IAB 2005). Durch die Zuwanderung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern steigt das Erwerbspersonenpotenzial mittelfristig um knapp 600.000 Personen, was einer Zunahme von 1,3 Prozent entspricht. Der Effekt auf den Jahresmittelwert ist im Jahr 2015 mit unter 50.000 Personen noch gering. Er steigt nach Prognosen des IAB (2015a) auf über 380.000 Personen im Jahr 2016 und auf 640.000 Personen in 2018. Da überwiegend junge Asylsuchende nach Deutschland kommen, wirken sie dem gestiegenen Durchschnittsalter von Erwerbspersonen bei der Übernahme einer Berufstätigkeit entgegen, da sich in den Altersgruppen bis 44 Jahren positive Effekte der Zuwanderung am stärksten abzeichnen werden.

Allerdings muss auch bedacht werden, dass die nachhaltige Integration von Geflüchteten und anderen Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt nur langfristig gelingen kann. Aus zurückliegenden Erfahrungen mit der Zuwanderung von Geflüchteten zeigt sich, dass ihr Anteil an den Beschäftigten in der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren im Zuzugsjahr durchschnittlich bei acht Prozent liegt, nach fünf Jahren bei knapp 50 Prozent, nach zehn Jahren bei 60 Prozent und nach 15 Jahren bei knapp 70 Prozent (IAB 2015b, Parusel 2015, S. 315 zu vergleichbaren Erfahrungen in Schweden). Damit gelingt Geflüchteten im Vergleich zu anderen Migrantengruppen die Integration in den Arbeitsmarkt deutlich später. Erst nach ca. 15 Jahren lassen sich solche Unterschiede nicht mehr feststellen.

## **Qualifikation von Zuwanderern**

Insgesamt betrachtet lässt die Altersstruktur der Asylbewerberinnen und Asylbewerber einiges Potenzial erkennen. 2014 waren 81 Prozent der Asylbeantragsteller 35 Jahre und jünger, 70 Prozent waren 30 Jahre und jünger und mit 55 Prozent mehr als die Hälfte jünger als 25 Jahre. Der Kinderanteil (bis 15 Jahre) beträgt 28 Prozent, die 16- bis 24-Jährigen machen 27 Prozent aus. Insgesamt sind 81 Prozent der Geflüchteten im erwerbsfähigen Alter. Da auch 2015 (bis

einschließlich Oktober) mehr als die Hälfte der Geflüchteten mit gestellten Asyl-erstanträgen entweder noch im Schulalter ist oder der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen angehört, die sich üblicherweise in Ausbildung befindet, muss deren Bildungspotenzial als sehr hoch eingeschätzt werden (s. IAB 2015b).

Mit Blick auf vorhandene bzw. angegebene Bildungskarrieren stellt sich die Frage, inwieweit ein großer Teil der Geflüchteten – oder allgemeiner gesprochen der Migrantinnen und Migranten – hier in Deutschland ausgebildet werden kann und von welchem Bildungsniveau dabei auszugehen ist. Dazu sind Angaben über die Kompetenzniveaus der schulischen Bildung in den Herkunftsländern hilfreich.